

Das Ensemble Phönix trifft auf Strotter Inst

Im Theater Chur findet am kommenden Wochenende ein langer Samstag der Neuen Musik statt.

Chur. – Ein Konzert der Reihe «Ö!» so wie ein Doppelkonzert der Reihe «Soundhund» stehen am Samstag, 5. Februar, um 19 Uhr im Theater Chur auf dem Programm. Den Auftakt macht das Ensemble Phönix aus Basel, welches in der Konzertreihe «Ö!» als Gastensemble auftritt. Vorgetragen werden Werke von Oscar Bianchi, Alex Buess, Katharina Rosenberger und Michèle Rusconi. Das Ensemble Phönix unter der Leitung von Jürg Henneberger ist eine Gruppe von bis zu 25 Musikern, die sich für zeitgenössische Musik einsetzen. Das Ensemble gastierte regelmässig mit verschiedenen zeitgenössischen Musik- und Tanztheaterproduktionen am Theater Basel und tritt bei wichtigen internationalen Festivals für zeitgenössische Musik auf.

Improvisiertes Programm

Nach einer Suppenpause in der «Café-Bar» geht es um 21.15 Uhr weiter mit dem «Soundhund»-Programm. Zuerst spielt das Quintett Leimgruber/Jäger/Lardon/Sisera/Zumthor ein frei improvisiertes Programm. Den zweiten Teil des «Soundhund»-Programms bestreitet der Berner Christoph Hess alias Strotter Inst. Live generiert Strotter Inst, ausgehend von präparierten Lenco-Plattenspielern sowie weggeworfenen Überbleibseln des Kulturbetriebs, Klang- und Rhythmusstrukturen. Das Spektrum seiner Musik reicht laut einer Mitteilung von flächigen Geräuschlandschaften bis zu polyrhythmisch verdichteten Eruptionen.

Die anachronistisch anmutenden Klangkörper von Strotter Inst treiben ein doppeltes Spiel: Die Installation besticht optisch, mit zunehmender Entwicklung aber lenken die Töne die Aufmerksamkeit auf sich. So erhebt sich über die Installation hinaus die zweite, auditive Ebene. Die in der zeitgenössischen Populärmusik aktuellen Soundstrukturen werden trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer analogen Bearbeitung nachvollziehbar. Als Tonträger kommen überarbeitete Schallplatten und andere Materialien zum Einsatz. Zudem sind die Tonzellen manipuliert oder umgebaut. Anstelle des Diamanten sind zum Beispiel Geigensaiten, Drahtfedern und Nähnadeln angelötet. (so)

Weitere Informationen im Internet unter www.theaterchur.ch.

Der Weg zum schöpferischen Selbst ist steinig und lang

Zurzeit sucht sie im Stück «Ichbuero» als multiple Persönlichkeit nach ihrer Identität. Im wirklichen Leben ist Flurina Badel eine Künstlerin, die ihre Ideen in der Einsamkeit, aber auch in der Begegnung mit Menschen sucht und findet.

Von Maya Höneisen

Lavin/Chur. – «Ich wollte schon immer Künstlerin werden. Etwas anderes als das war für mich undenkbar.» Flurina Badel ist zu dem geworden, was ihr schon als Kind vorgeschwebt hatte. Der Weg dahin war gepflastert mit Experimentieren, Suchen, Ausprobieren, Balancieren. Immer wieder legte sie Atempausen ein, Auszeiten, aus denen die heute 27-Jährige mit neuer Motivation, neuen Ideen und um Erfahrungen reicher wieder zurückkehrte.

Eine Kindheit in Lavin

Badel ist in Ladin aufgewachsen, als Kind einer Unterengadiner Künstlerfamilie. Die Mutter war Textilkünstlerin, der Vater Bildhauer. Beide hielten die fünfköpfige Familie meist mit ihrer Kunst über Wasser. Das habe schon etwas ausgegrenzt, erzählt Badel. Romanisch lernte sie erst in der Schule, da zu Hause Französisch und Deutsch gesprochen wurde.

Das Hochalpine Institut in Ftan schloss Badel mit der Latein-Matura ab. Schon damals hätten sie vor allem die beiden Kunstrichtungen Individuelle Mythologie und Spurensicherung, eine Form von Konzeptkunst, interessiert, erinnert sie sich. Ausserdem habe sie während der Schulzeit zusammen mit drei Mitstreiterinnen von Theateraufführungen über Yoga-kurse bis zur Stimmbildung alles organisiert, was irgendwie neben dem Schulunterricht noch möglich gewesen sei. Kunst wollte sie machen, in jeder Form oder besser: in einer Form, die passend zu ihr noch zu suchen war.

«Nichts war für mich frei»

«Nach der Matura hatte ich plötzlich das Gefühl, ich dürfe das gar nicht. Es gab ja alles schon: Theater, bildende Kunst, Musik – alles war schon da und



Frau Tausendsassa: Flurina Badel schreibt unter anderem literarische Texte, schauspielert und dreht Filme. Bild Nadja Simmen

von anderen Künstlern abgedeckt.» Badel hält mitten im Gespräch inne. «Nichts war für mich frei.» Selbstsuche, Grenzgänge, Ausloten der eigenen Persönlichkeit, Sammeln und Forschen waren die Folgen dieser Empfindung und gleichzeitig der Ausweg.

Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Biel packte Badel ihre Sachen und zog für drei Monate nach Spanien. Anschliessend reiste sie neun

Monate lang zusammen mit ihrem damaligen Freund in einem alten Volvo durch Marokko. «Das Auto war gerade mal so gross, dass eine Matratze hineinpasste, wenn man die Rücksitze herunterklappte», erzählt Badel. Gelebt hätten sie vom Ersparten.

«Ich brauchte diese Zeit, um nachzudenken. Ich wollte Geschichten von Menschen nachspüren. Herausfinden, wer was warum tut. Wie stark

man das ist, was man will. Es ging einzig und allein ums Jetzt.» Im Rückblick bezeichnet sie dieses Jahr als Loslösungsjahr. Sie habe Grenzen, Gegensätze und Extreme gesucht. «Wahrscheinlich bin ich meinen Mitmenschen ganz gehörig auf die Nerven gegangen mit meinem ständigen ich, ich, ich», meint sie schmunzelnd. Inzwischen sei sie ausgeglichener – und auch selbstsicherer.

Wege der Umsetzung

Im Jahr 2005 sammelte Badel erste Moderations- und Redaktionsenerfahrungen bei der Television Rumantscha (TvR). Als Videojournalistin entdeckte sie dann ihre Liebe zum Film. «Filmen ist Sammeln von Momenten», sagt sie. Journalismus bedeute Neugier, Erforschen, Entdecken und Begegnen. Nebst ihrer Arbeit bei TvR und beim Schweizer Fernsehen trat sie mit eigenen Texten an die Öffentlichkeit: 2008 an den Solothurner Literaturtagen, im gleichen Jahr am Literaturfestival in Basel. Mit ihrem ersten Dokumentarfilm «In pass lung – ein langer Lauf», in dem sie einen leukämiekranken Jungen mit der Kamera begleitete, wurde sie 2009 an das Solothurner Filmfestival eingeladen. Den zweiten Film «Quella chaussa da las dunnas – Frauenzeug» zum Thema Menstruation zeigte sie im selben Jahr.

Während eines Aufenthaltes in New York letztes Jahr begann Badel zu sticken, zunächst wenige Stiche auf Gaze. Inzwischen fertigt sie eigenwillige, filigran gestickte Werke auf feinstem Blütenpapier. Auch da ganz Flurina Badel, sucht sie eigene Wege, fliesst über Grenzen hinweg, lotet Tiefen und Beziehungen aus. Um Abschied wird es in einer von Badel geplanten Performance-Reihe gehen, um Dableiben und Weggehen in einem Spielfilm und um Glück in einem neuen Theaterstück. Vielleicht haben diese Themen ja auch ein ganz kleines bisschen mit Ankommen zu tun. Noch aber ist Badel unterwegs: Zurzeit sieht man sie mit Jürg Gautschi im Churer Theater Klübühni im Stück «Ichbuero» – ganz auf der Suche nach dem eigenen Ich.

«Ichbuero». Letzte Vorstellungen: heute Mittwoch, 2. Februar, und morgen Donnerstag, 3. Februar, jeweils 20.30 Uhr. Klübühni, Chur.

Mehr Zuschauer in der letzten Saison der Ära Luchsinger

Die Saison 2009/10 des Theaters Chur, die letzte der Ära Luchsinger, schliesst mit einer ausgeglichenen Rechnung und einem deutlichen Zuschauerzuwachs. Das gab die Theaterleitung jetzt bekannt.

Von Carsten Michels

Chur. – Das Theater Chur hat in dieser Woche die Zahlen zum Geschäftsbericht der Theatersaison 2009/10 veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass das Zuschaueraufkommen im Vergleich zur Saison 2008/09 um satte 24 Prozent gestiegen ist. Dies, obwohl nach dem plötzlichen Tod von Theaterleiter Markus Luchsinger das Haus einen sowohl menschlichen als auch künstlerischen Verlust zu verkraften hatte. Luchsinger war Ende Juli 2009 im Alter von nur 54 Jahren während seiner Ferien in Südfrankreich einem Herzversagen erlegen.

Ausstrahlung bis ins Unterland

Trotz der schwierigen Umstände sei es gelungen, die noch von Luchsinger geplante Saison in seinem Sinne und



Auch Regen bringt Segen: Die Produktion «Jenatsch» bescherte dem Theater Chur im Oktober 2009 einen stattlichen Publikumsaufmarsch. Bild Marco Hartmann

mit Erfolg abzuschliessen, teilt das Theater mit. Dramaturg Mathias Balzer, der die Leitung des Hauses ad interim übernommen hatte, konnte mit der Produktion «Jenatsch» im Oktober 2009 beachtliches Interesse we-

cken – auch jenes von Publikum und Medien aus dem Unterland. Überhaupt habe das Modell des Theaters Chur als Spielstätte für weithin ausstrahlende Produktionen und vor allem als Koproduktionshaus in jener

vierten Saison der Ära Luchsinger Früchte getragen, heisst es in der Mitteilung des Theaters weiter. «Erwähnenswert ist dabei, dass nicht nur mit Gastspielen renommierter Künstler in der Peripherie national Schlagzeilen generiert werden können, sondern auch mit Theaterarbeiten, die von Chur aus ihren Weg an die Spielstätten im deutschen Sprachraum finden.» Chur sei in den vergangenen vier Jahren als Theaterstadt durchaus wahrgenommen worden.

Wie das Theater nun bekannt gab, schliesst die Rechnung der Saison 2009/10 mit einem leichten Gewinn von gut 900 Franken. Die 134 Aufführungen der Spielzeit – darunter 42 «Fremdveranstaltungen» – wurden von insgesamt 26 300 Zuschauern besucht, also von über 5100 Zuschauern mehr als im Vorjahr. Die Auslastung lag bei 76 Prozent. In der Saison 2008/09 hatte sie 65 Prozent betragen.

Geglückter Neustart

Für die laufende Saison liegen verständlicherweise noch keine Zahlen vor. Ute Haferburg, die im vergangenen Jahr die Nachfolge Luchsingers angetreten hat, ist mit dem Neustart

jedoch zufrieden. «Das dichte, intensive Programm, das wir seit Oktober bieten, ist vom Publikum gut angenommen worden», sagte Haferburg gestern auf Anfrage. Überhaupt sei das Verhältnis zwischen Zuschauern und Theater erfreulich eng, wie die Rückmeldungen zeigten. «Die Bündner sind ein neugieriges Publikum, das sich auch auf Unbekanntes gerne einlässt.» Laut Haferburg hat sich die Bündelung des Programms in Festivalreihen wie etwa «Welt in Chur» zu Saisonbeginn bewährt.

Auch die Reihe «Höhenfeuer», für die Ex-Dramaturg Balzer verantwortlich zeichnet, ist zum Festival ausgebaut worden. Jüngster Erfolg: «Giacumbert Nau», wo das Theater mit der Postremise kooperierte. Mit Spannung sieht Haferburg auch der Produktion «Sez Ner» entgegen, die Mitte Monat Premiere feiert.



Ute Haferburg